

# Schriller Pop und schlimmer Krieg

Im Museum für Fotografie werden Bilder von James Nachtwey und David LaChapelle präsentiert

VON GABRIELA WALDE

„Men, War & Peace“: Das Thema ist schwierig, im Zusammenspiel zweier so unterschiedlicher Fotografen wie James Nachtwey und David LaChapelle heikel und provokant dazu. Aufgeblasene Silikonbrüste neben zeretzten Kriegsopfern aus Afghanistan – wie soll das gut gehen? Das Museum für Fotografie hat diese Gratwanderung in der aktuellen Ausstellung gewagt – und gewonnen, weil sie zusammenführt, was auf den ersten Blick nicht zusammengehört. Vom verstorbenen Hausherrn des Museums, Helmut Newton, werden 70 Fotografien ergänzend gezeigt.

Zwei Amerikaner in Berlin: Nachtwey, Jahrgang 1948, und LaChapelle, Jahrgang 1968: Hier der Kriegsphotograf, sensibel und brutal zugleich, da der szenige Lifestyle- und Modefotograf, der Bilder komponiert, die aussehen, als hätte sie ein Zuckerbäcker in XXL aufgeblasen. In diesen Fotos treffen sich existenzielle Tiefe und schillernde Oberflächlichkeit, kalt und warm, hell und dunkel, klassisches Schwarzweiß und hyperreale Farbigkeit. Nachtwey, ein Gentleman mit meliertem, streng zurückgekämmtem Haar, dezent und zurückhaltend in seinem himmelweißen Hemd und der schwarzen schlichten Weste.

Nachtwey ist ein amerikanischer Jeremy Irons, ein Frauentyp, der schon an vielen Kriegsfronten dieser Welt mit der Kamera gekämpft hat. Nicaragua, Guatemala, Ruanda, Somalia, Palästina, Israel, Sri Lanka, Tschetschenien, Südkorea, Bosnien und Kosovo. In Bagdad wurde er vor drei Jahren durch eine Bombe schwer verletzt, davon sieht man heute nichts mehr. In den feinen Gesichtsfalten haben sich Geschichten eingeschrieben. All die Kriegstoten („Deeds of war“, 1983-1994) und all diejenigen, die übrig blieben in ihrer Trauer, schreiende Mütter, weinende Babys. Im individuellen Leiden des Einzelnen spiegelt sich die kollektive Katastrophe dieser Welt.

Neben Nachtwey sitzt David LaChapelle, ein typischer „American Boy“, schwarze Puma-Jacke, Kette um den Hals, rotes T-Shirt und Sneakers. Sein Lachen ist sympathisch und jugendlich. Er sieht nicht so verrückt aus, wie er ist. Wer einmal eine seiner Partys besucht hat, weiß, „normal“ kommt da keiner. Bussy hin, Bussy her. Da tummeln sich Kostümierte, Halbnaakte, Transsexuelle. Wie Amanda, die schon mal auf dem Tisch strippt mit ihrem aufgerüsteten, makellosen Superbody. LaChapelle hat eine Entourage um sich wie ein Popstar, einer exzentrischer als der andere.

Für seinen Berlin-Trip engagierte er eigens einen Party-Planer, der die ausgefallenen Locations gebucht hat. Das Party-Durcheinander erinnert an Andy Warhols New Yorker Factory, LaChapelle hat in jungen Jahren für ihn auch fotografiert. In den Staaten ist LaChapelle heute so erfolgreich, dass nicht nur Elisabeth



Poppig: „Heaven to Hell“ zeigt Courtney Love als schrille Pietà (mit Kurt-Cobain-Double)

FOTO: DAVID LACHAPELLE STUDIO

Taylor, Elton John, Britney Spears für seine glänzende Fantasy-Welt posierten. Christina Aguilera hat sich auf ein pinkfarbenes Barbie-Pferd geschwungen, Drew Barrymore stürzt sich als weißbeschrützte Kellnerin in einen Berg von Pampelmusen, garniert mit Zuckerkirichen. June Newton hat die beiden „modern Masters“, die modernen Meis-

ter der Fotografie zusammengebracht, angefangen hat das alles bei einem Frühstück in Los Angeles im vergangenen Jahr. „Aber ich dachte nicht, dass wir es realisieren.“ Helmut Newton hätte beide geschätzt, erzählt seine Witwe, auch wenn die extreme, digitale Fotografie LaChapelles ihm nicht lag, so wusste er doch den Stellenwert dieser neuen

Technik für die Entwicklung der modernen Fotografie einzuordnen.

Nachtwey erzählt, wie ihn die Idee einer gemeinsamen Ausstellung zunächst befremdet hätte. „Das ist eine provokative Ausstellung. Es stellen sich viele, viele Fragen. Wo liegt die Verbindung zwischen mir und LaChapelle?“ „Es gibt“, fügt er hinzu, „viele Verbindungen. Unter der farbigen Oberfläche LaChapelles, die schnell unterhält, offenbaren sich die gleichen Motive wie bei mir.“ Gemeint sind Themen wie Gewalt, Religion, Unschuld, Gesellschaft.

So bezeichnet LaChapelles riesigeraufblasbarer Plastik-Burger nicht nur den Überfluss einer Spaßgesellschaft, sondern spiegelt in seiner Übergröße auch die Perversion und das Gegenteil dessen, was der Fleischklops verkörpert, nämlich den Hunger. „Ich dokumentiere doch nur, was ich um mich herum sehe. Ich bin ein ‚Produkt‘ Amerikas“, findet David LaChapelle.

## Zur Fotokunst David LaChapelles

**Ausstellung I** Museum für Fotografie, Jebensstraße 2, ☎ 3186 48 56. Di-So 10-18 Uhr, Do 10-22 Uhr. Eröffnung: heute, 19- 22 Uhr. Bis 20. Mai.

**Ausstellung II** Die Jablonka Galerie, Kochstraße 60, zeigt die LaChapelle-Ausstellung „Heaven to Hell“, bis zum 17. Februar.

**Buch** Im Taschen Verlag ist gerade der dritte Band der David-LaChapelle-Trilogie erschienen. „Heaven to Hell“ in einer Box verpackt kostet 49,99 Euro. Taschen lädt heute zum Booksigning ein: um 18.30 Uhr im Museum für Fotografie an der Jebensstraße 2 hinter dem Bahnhof Zoo.

**Museum** Von Helmut Newton sind derzeit 70 klassische Männer-Porträts im Museum für Fotografie an der Jebensstraße zu sehen: darunter auch von Helmut Kohl, Gerhard Schröder, Klaus Kinski und David Hockney.